

## 2.5 Weißsein und rassistische Diskriminierung – Rassismus, Rasse und Hautfarbe

Noa K. Ha

Wenn wir über Rassismus nachdenken, dann denken wir auch über Hautfarben nach und über ihre Bedeutung. Denn Hautfarben – und Augenfarben – wurde eine wissenschaftliche Bedeutung gegeben. Man dachte, dass sie Unterscheidungsmerkmale von Menschen sind, um diese in Gruppen einzusortieren – in „Rassen“. So zeigte die Ausstellung „Rassismus. Die Erfindung von Menschenrassen“ 2018 im Deutschen Hygiene-Museum Dresden das scheinbar wissenschaftliche Werkzeug der Anthropologen zu Beginn des 19. Jahrhunderts: Haut- und Haarfarbentafeln, Schädelmesswerkzeuge und andere Messgeräte. Im Tropenmuseum von Amsterdam ist in der ständigen Ausstellung eine kommentierte Installation zu sehen: Ein europäischer – *weißer* – Mann mit Tropenhelm und entsprechender Kleidung steht hinter einer Kamera. Dieser menschengroßen Puppe liegen die Werkzeuge zur Bestimmung anderer Menschen in Gruppen und Völker zu Füßen, das war die Wissenschaft der Anthropologie, nämlich die Vermessung von „Menschenrassen“. Eine wissenschaftliche Fiktion. So wissen wir aus der genetischen Forschung, dass der Unterschied zwischen Menschen in der gleichen Stadt weitaus größer sein kann als zwischen Menschen auf verschiedenen Kontinenten. Die Unterscheidung von Menschen in „Rassen“ ist eine Fiktion.

Nur bestehen diese scheinbar wissenschaftliche Grundlage zur Unterscheidung von Menschen in diese Gruppen und das damit verbundene rassistische Wissen, um ein soziales Verhältnis herzustellen, weiter fort und bestimmen unsere soziale Realität. Vor allem in den westlichen Ländern, USA, Kanada, Australien und Neuseeland – aber auch hier in Europa, in den Niederlanden, in Frankreich, in Deutschland oder anderen Ländern. Nur, weil es heute die wissenschaftliche Erkenntnis gibt, dass die Idee der „Menschenrassen“ eine Fiktion ist, hat man den Glauben an die natürliche Unterscheidung zwischen Menschen nicht aufgegeben – sei es als kulturellen oder religiösen Unterschied.

### Kritische Weißseinsforschung

Weißsein – und die kritische Weißseinsforschung – ist eine Auseinandersetzung mit rassistischen gesellschaftlichen Hierarchien, die ein unbenanntes Zentrum oder eine unbenannte Norm adressiert und aufspürt.

Im Rahmen einer rassistischen Wissensproduktion wurden Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe adressiert und als solche herabgesetzt – aber *Weißsein* war die unbenannte Norm. Das universale Subjekt einer aufgeklärten Gesellschaft ist ein freier Mensch, ausgestattet mit Menschenrechten, kann eine Regierung wählen und ist autonom, unabhängig und ein Individuum. Aber trifft das weltweit auf alle Menschen zu? Und wenn ja, auf wen? Kritische Weißseinsforschung befasst sich mit dieser scheinbar unsichtbaren Hegemonie, die für alle gültig sein soll, aber bei näherer Betrachtung nur für eine kleine Gruppe gilt: *weiße* Männer. Aufgrund des Geschlechts und der weiterhin bestehenden sexistischen Strukturen in der deutschen Gesellschaft sind Männer unabhängiger, freier und können individuelle Entscheidungen treffen – Frauen können das auch, aber ihnen stehen immer noch nicht die gleichen Optionen offen wie den Männern. Oder andersrum betrachtet: Männer weigern sich weiterhin, ihren Anteil an gemeinschaftlicher Arbeit (Kindererziehung, Altenpflege, Krankenpflege ...) in gerechter und selbstverständlicher Weise zu übernehmen und sich z. B. für eine Umgestaltung von Teilzeit- und Vollzeitarbeit einzusetzen. Und *weiße* Männer können sich aufgrund eines tief verankerten rassistischen Wissens freier bewegen und einen individuellen und unbeschwertem Lebensweg einschlagen, sie werden nicht mit Polizeikontrollen, mit Beleidigungen, mit Wohnungsabsagen, mit Misstrauen in ihre Fähigkeiten, mit Jobabsagen und rassistischer Gewalt konfrontiert. Ihnen wird zugetraut, dass sie alles erreichen und alles werden können – während zugleich den vielen anderen auf subtile oder offene Weise mitgeteilt wird, dieses und jenes nicht zu können, nicht gut genug oder sogar eine Gefahr für die Gesellschaft zu sein, die in besonderer Weise beobachtet werden muss. Daher sprechen wir oft von „Privilegien“ in einer rassistischen Gesellschaft, wenn wir die Position von *weißen* Menschen adressieren, weil eine Gesellschaft einen Teil der Gesellschaft bevorzugt und einen anderen benachteiligt.

### Weißsein in Deutschland und Europa – ambivalente Verwerfungen der Moderne

Und die Analyse unterliegt gerade in Deutschland einer großen Herausforderung – wie beschreiben wir mit welchen Worten diese gesellschaftlichen Verhält-

nisse, von denen die einen profitieren und die anderen gehemmt und ausgeschlossen werden? Denn derzeit finden wir eine unterentwickelte Theorie- und Vokabularentwicklung für die Beschreibung und Benennung von Rassismus und rassistischer Diskriminierung vor. Vielfach wird bei der nordamerikanischen Forschung entlehnt, die sowohl wichtige Arbeiten zur Theoretisierung von Rassismus als auch zur empirischen Bestandsaufnahme von Rassismus vorgelegt hat. Dort gibt es einen Begriffsapparat zu *Weißsein*, Schwarzsein, zu Latinasein, zu Indigensein – es gibt ganze Studiengänge, die sich mit den Auswirkungen rassistischen Wissens befassen, Gegenwissen produzieren und die Perspektive derjenigen zentriert, die z. B. als versklavte Körper in die USA verschleppt wurden – wie die Black Studies. Und es gibt einen Zensus, der nach rassisierten Kategorien Bevölkerungsdaten erhebt, es gibt ein ganzes Feld an quantitativen Erhebungen, um die unterschiedliche Behandlung von Menschen aufgrund rassistischer Zuschreibung festzustellen. Es gibt eine breite Forschung in Nordamerika, die die rassistische Strukturierung dieser Gesellschaften – nämlich siedlerkoloniale Gesellschaften ehemaliger europäischer Pioniere – historisch, theoretisch und empirisch erfasst und analysiert. Diese breite Forschung finden wir in Deutschland nicht vor.

Zudem gibt es einen historischen Unterschied zwischen *Weißsein* jenseits des Atlantiks und *Weißsein* diesseits des Atlantiks. Auch wenn die Hegemonie sich an Europa und europäischen Körpern orientiert und etabliert hat – auf beiden Seiten des Atlantiks –, so ist *Weißsein* in Europa von einer anderen Geschichte durchdrungen. Während auf der anderen Seite des Atlantiks *Weißsein* vor allem eine Geschichte europäischer Siedler, ihrer Nachkommen sowie der Besitzer von versklavten Menschen und Plantagen erzählt, so bedeutet *Weißsein* in Europa eine eurozentristische, kolonial-imperiale Geschichte der Weltumseglung und der Entdeckung anderer Länder und Kontinente – bis hin zu ihrer Unterwerfung. Im Zuge dieser expansiven und exploitativen Unternehmungen, wie die Verschleppung von Millionen von Menschen als Sklaven über den Atlantik, wurde *Weißsein* als Norm mit dem Christentum in viele Winkel der Erde ver-

breitet. *Weißsein* in Europa und in der europäischen Geschichte unterliegt jedoch einer Verkomplizierung, weil die Geschichte der Moderne eine rassistische Vernichtungsideologie – eine faschistische bzw. nationalsozialistische – hervorgebracht hat, die sich nicht nur auf außereuropäische Körper beschränkte. Auf der Grundlage eines bestehenden Antisemitismus wurden im Nationalsozialismus eine rassistische Ideologie und die daraus resultierende Diskriminierung herangezogen, um Jüd\*innen als eine „Rasse“ zu identifizieren, die als nichtlebenswert klassifiziert wurde. Millionen von Menschen wurden während des Nationalsozialismus ermordet. Und es ist diese Geschichte, die die Verbindung von Antisemitismus und Rassismus aufzeigt und zu einer Verkomplizierung von *Weißsein* in Deutschland beiträgt, weil hier der Begriffsapparat ungenau wird und diese historischen Erfahrungen nur schwer fassen kann. So werden auch die expansive Mission des Nationalsozialismus gen Osten und die antislawischen Formen des Rassismus mit einer Adressierung von *Weißsein* verkompliziert.

### **Der Begriffsapparat, der fehlt**

Wie verhalten sich nun diese historischen Erfahrungen, die von Individuen und verschiedenen Gruppen und Gemeinden in der Diaspora gemacht werden, zu einem Begriffsapparat, um rassistische Erfahrungen, eine rassistische Geschichte und rassistische gesellschaftliche Strukturen zu verstehen, zu analysieren und zu begreifen? Kritisches *Weißsein* und die Adressierung von *Weißsein* als strukturelle Analyse erweitert den Blick auf die Gesellschaft und bringt neue Erkenntnisse hervor. Zugleich gibt es im deutschen Kontext Limitationen, weil die Geschichte des Antisemitismus und des Antislawismus *Weißsein* in Europa verkompliziert. Deswegen ist es nötig, weiter nachzudenken und weiter an einem Begriffsapparat zu arbeiten, der uns hilft, die Verwerfungen und Ambivalenzen rassistischer Geschichte und Gesellschaft zu verstehen und zu adressieren, gerade in Deutschland und in Europa. Denn Rassismus ist nicht vorbei, Rassismus hält an und tötet. Leider. Und wir wissen als Gesellschaft immer noch zu wenig, was wir dagegen tun können.